



## Allerseelen 2. November Lesejahr ABC

### 1. Lesung: Ijob 19, 1.23-27

(Es gibt 5 AT Lesungen zur Auswahl, dies ist Möglichkeit a.)

#### 1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Im Buch Ijob wird angesichts von unverschuldetem Leid und Tod radikal die Warum-Frage gestellt. Der Name „Ijob“ bedeutet: Wo ist der Vater? In allem Klagen und Anklagen Gottes glaubt Ijob, dass da ein mitfühlender Gott hinter all dem nicht verstehbaren Leiden und Tod ist, den wir dereinst schauen dürfen.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Der Text wurde für Allerseelen ausgewählt, weil die Hoffnung in Ijob 19,25-27 auf uns heute wie ein Glaube an die Auferstehung wirkt. Der gesamte Abschnitt (der in der Leseordnung nicht vorgesehene Text ist in eckige Klammern gesetzt) ist ein Ausschnitt aus drei Redegängen, die Ijob mit seinen Freunden führt (Kapitel 4-14; 15-21; 22-28). Die Freunde vertreten die gängigen theologischen Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Leidens, die den leidenden Menschen oft noch mehr belasten. Ijob wehrt sich immer stärker dagegen. Nur ein einziges Mal – in Ijob 19,25-27 – kommt in all den Anklagen eine hoffnungsvolle Sehnsucht zum Vorschein: dass Gott sich als nahe erweist und ihm zum Leben hilft.

##### b. Betonen

Lesung

Aus dem Buch Ijob

- 1 Da antwortete **Ijob** und sprach:
- [2 Wie **lange** noch wollt ihr mich **quälen**  
und mich mit Worten **niedertreten**?
- 3 Zum **zehnten Mal** schon **schmäht** ihr mich  
und **schämt** euch **nicht**, mich zu **beleidigen**.
- 4 Ging ich wirklich **unwissend** fehl,  
mein **Fehltritt** weilt doch **allein** bei **mir**.
- 5 Wollt ihr **wirklich großtun** gegen mich  
und mir meine **Schmach beweisen**?
- 6 **Erkennt** doch, dass **Gott** mich **niederdrückt**,  
da er sein **Netz rings um mich** warf.
- 7 Schrei ich: **Gewalt!**, wird mir **keine Antwort**,  
rufe ich um **Hilfe**, gibt es **kein Recht**.
- 8 Meinen **Pfad** hat er **versperrt**; ich **kann nicht weiter**,  
**Finsternis** legt er auf meine Wege.



- 9 Meiner **Ehre** hat er mich **entkleidet**,  
die **Krone** mir vom **Haupt** genommen.
- 10 Er brach mich **ringsum nieder**, ich muss **dahin**;  
er **riss** mein **Hoffen** aus wie einen **Baum**.
- 11 Sein **Zorn** ist gegen mich **entbrannt**,  
gleich seinen **Gegnern** gelte ich ihm.
- 12 **Vereint** rückten seine **Scharen** an,  
bahnten **gegen** mich den **Weg**,  
lagerten sich **rings** um mein **Zelt**.
- 13 Meine **Brüder** hat er von mir **entfernt**,  
meine **Bekannt**en sind mir **entfremdet**.
- 14 Meine **Verwandten**, **Bekannt**en blieben aus,  
die **Gäste** meines **Hauses** haben mich **vergessen**.
- 15 Als **Fremder** gelte ich meinen **Mägden**,  
von anderem **Stamm** bin ich in **ihren Augen**.
- 16 Rufe ich meinen **Knecht**, so **antwortet** er nicht;  
mit **eigenem Mund** muss ich ihn **anflehen**.
- 17 Mein **Atem** ist meiner **Frau zuwider**;  
die **Söhne** meiner **Mutter** ekelt es vor mir.
- 18 **Buben** selbst **verachten** mich,  
stehe ich **auf**, **verhöhn**en sie mich.
- 19 **Alle** meine **Gefährten** **verabscheuen** mich,  
die ich **liebe**, lehnen sich gegen mich **auf**.
- 20 An **Haut** und **Fleisch** klebt mein **Gebein**,  
nur das **Fleisch** an meinen **Zähnen** blieb.
- 21 **Erbarmt**, **erbarmt** euch meiner, **ihr**, meine **Freunde**!  
Denn **Gottes Hand** hat mich **getroffen**.
- 22 **Warum verfolgt** ihr mich wie **Gott**,  
**warum** werdet ihr an meinem **Fleisch** nicht **satt**? ]
- 23 Dass doch meine **Worte geschrieben** würden,  
in einer **Inscription** eingegraben
- 24 mit **eisernem Griffel** und mit **Blei**,  
für **immer** gehauen in den **Fels**.
- 25 Doch **ich**, **ich weiß**:  
mein **Erlöser** **lebt**,  
als **Letzter** erhebt er sich über dem **Staub**.
- 26 **Ohne** meine **Haut**, die **so zerfetzte**,  
und **ohne** mein **Fleisch** werde ich **Gott schauen**.
- 27 Ihn **selber** werde ich dann für mich **schauen**;  
meine **Augen** werden ihn **sehen**, **nicht** mehr **fremd**.  
Danach **sehnt** sich mein **Herz** in meiner **Brust**.
- [28 Wenn **ihr** sagt: Wie wollen wir ihn **verfolgen**  
und den **Grund** der Sache an ihm finden!,



**29** dann **bangt** für euch **selber** vor dem **Schwert**;  
denn **heftiger Zorn** verdient das **Schwert**, /  
damit ihr **wisst**: Es gibt ein **Gericht**. ]

**c. Stimmung, Modulation**

Die Rede Ijobs enthält ganz verschiedene Stimmungen, in allen aber ist er sehr emotional:  
Im ersten Abschnitt (V. 2-5) greift er die Freunde an, die Gott gegen ihn verteidigen.  
Im zweiten Abschnitt (V. 6-12) ringt er um Mitgefühl und Verständnis bei ihnen in seinem Leiden an Gott

Im dritten Abschnitt ((V. 13-22) klagt er weiter über Gott, aber es klingt insgesamt hoffnungsloser, in V.21f fleht er sie um Mitgefühl an und um Verständnis.

Im vierten Abschnitt (V. 23f) stößt er einen innigen Wunsch heraus.

Im fünften Abschnitt (V. 25-27) kommt die Sehnsucht zum Ausdruck und die visionäre Hoffnung. Die Stimmung wechselt stark: innig, vertrauensvoll spricht er.

Im sechsten Abschnitt (V. 28f, nicht in der Leseordnung vorgesehen) kehrt Ijob noch einmal zur Anklage zurück. Sie klingt nicht mehr so verzweifelt, sondern selbstsicher, androhend.

**d. Besondere Vorleseform**

Der ganze Text ist eine lange Rede. Falls sie ganz gelesen würde, wäre es gut, sie zu erschließen. Damit sie besser aufgenommen werden kann, könnte sie so vorgetragen werden: Ein/e LektorIn liest Abschnitt 1; danach lässt eine andere Person Worte aus dem Abschnitt die Worte nachklingen:

Wie lange noch?

Quälen

Der/die LektorIn liest Abschnitt 2,3 und 4.

Der/die andere sagt die folgenden Worte in den Raum:

sein Netz rings um mich

keine Antwort

Finsternis

Hoffen ausgerissen wie ein Baum

Geschwister und Bekannte entfremdet

Frau und Kinder ekelt es

verabscheut

erbarmt euch, erbaut euch

Warum, warum?

Nun wird Abschnitt 4 vorgetragen

Die zweite Person sagt folgende Wörter in den Raum:

Ich weiß

mein Erlöser lebt

Ich werde Gott schauen

nicht mehr fremd

danach sehnt sich mein Herz.



### 3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Mit Recht zählt das Buch Ijob zu den Hauptwerken der Weltliteratur. Es zeichnet sich durch eine großartige Sprache aus, durch tief sinnige Dialoge, durch eine wachsende Dramatik in den Beziehungen zwischen den Freunden und Ijob. Im Besonderen berührt das spannende und spannungsvolle Verhältnis Ijobs zu seinem Gott. Ijob selbst – mit seinen kühnen Gegenreden, die schließlich in der Anklage Gottes gipfeln – darf als Vorbild für jeden Beter gelten. Wer so selbstbewusst mit Gott spricht und streitet, nimmt Gott letztlich ernst – und wird auch von Gott ernst genommen.

Zwei Gedanken im Ijob-Buch erscheinen mir bis heute von besonderer Bedeutung zu sein: Zum einen begegnet uns in Ijob der schleichende Verdacht, dass Gott letztlich doch ein „Feind“ des Menschen ist, nicht an seiner Seite, vielmehr einer, der belastet, auflastet, überlastet. Dieses Gottesbild wirkt sich auch auf den „Jenseits-Glauben“ aus. Wenn Gott letztlich ein Feind des Menschen ist, der den Menschen klein macht, wie kann ein Mensch dann im Tod vor diesem Gott bestehen? Der zweite Gedanke, der sich heute auch im (esoterischen) Karma-Gedanken (Reinkarnation) wieder findet, ist jener von der gerechten Vergeltung: Demzufolge ist das erfahrene Leid Strafe für begangene Sünden. Beide „Mutmaßungen“ sind bis heute in den Herzen und Köpfen von Menschen zu finden. Beide „Überzeugungen“ bringen nicht selten unnötige Schwere in das Leben dieser Menschen.

Das Ijob-Buch begegnet den beiden genannten Einstellungen mit Skepsis: Ijob erkennt deren negative Folgen und letztlich auch deren Zynismus. Wer so von Gott denkt und wer so mit Leid umgeht, kann den Gott Israels nicht richtig verstanden haben. Gott ist größer, anders, weiter und tiefer als diese unheilvollen „Verengungen“. Am Ende des Buches – in den Reden Gottes an Ijob – findet Ijob seine Skepsis bestätigt. Ihm wird – von Gott her – ein neuer Zugang eröffnet: Ijob erfährt Jahwe als den weisen und allmächtigen, unbegreiflich gütigen Schöpfer, der größer als unsere Vorstellungen ist. Dieser Gott ist nicht der Feind der Schöpfung, und auch nicht der Feind Ijobs! Er umfängt vielmehr in seiner Güte die Schöpfung – und auch das Leid.

Diese Erfahrungen von der Treue und Menschenliebe Gottes haben in Israel Menschen über die Jahrhunderte hinweg machen dürfen. Diese Erfahrungen mit Gott in der konkreten Geschichte haben schließlich im 3./2. Jahrhundert v. Chr. den Glauben an die Auferweckung zum Durchbruch verholfen (vor allem innerhalb der apokalyptischen und prophetischen Tradition). Im weisheitlichen Kontext wird der Schritt hin zu einer Überwindung des Todes durch Jahwe wohl erstmals in Ijob 19,25-27 getan. Der Grund für diese Hoffnung: Weil Gott Menschen immer wieder aus dem Zugriff des Todes gerettet hat – aus Krankheit, Anfeindung und Unglück – deshalb dürfen jene, die auf Jahwe vertrauen, darauf hoffen, dass er sie auch aus dem Tod selbst befreien wird. Jahwe bleibt den Seinen treu.

*(Stefan Schlager, Gottes Volk 8/2005, 61f)*

### Weitere Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

„Ich, ich weiß: Mein Erlöser lebt.“ Diese kühne Hoffnung wagt Ijob auszusprechen nach allen Kämpfen und Leiden, nach seinem erlittenen „Warum?“, das er klagend vor seinen Gott gebracht hat, und in der Erfahrung seiner Einsamkeit und Isolation, weil seine Freunde ihn im Stich gelassen haben. Im Angesicht des Todes geht Ijob das „Wagnis einer persönlichen Glaubensentscheidung, in der das Leid nicht übersehen, sondern überwunden wird“ (A. Weiser, Das Buch Hiob, ATD 13, Göttingen 8. Aufl. 1988, 147), ein. Er nimmt die Grenze des Todes an und überschreitet sie zugleich „in den Bereich Gottes hinein“ (ebd.), indem er nicht



dem Tod, sondern dem Leben das letzte Wort gibt. Weil Gott lebt und weil er ein Gott der Lebenden ist, deshalb gibt es für Ijob Zukunft bei Gott: „Ihn selber werde ich dann für mich schauen.“ Wie und in welcher Weise das geschieht, bleibt offen, die „zerfetzte Haut“, das gemarterte Fleisch lässt Ijob hinter sich. Aber er selbst ist es, der Gott schaut. Die Identität mit dem leidenden und klagenden Ijob wird nicht aufgelöst; er nimmt seine Geschichte, die seine Lebens- und Leidensgeschichte mit seinem Gott ist, mit.

Das Glaubensbewusstsein, das hier zum Tragen kommt, kann mit Paul Ricoeur als „zweite Naivität“ bezeichnet werden: eine Rückkehr zu einem im letzten einfachen Glauben, der alles von Gott erwartet und auf ihn allein seine Hoffnung setzt. Es ist im Kern das Paradigma eines „reifen Glaubens“, der mit der „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“, die menschliches Leben ist, in extremer Weise konfrontiert, sich hindurchgearbeitet und – gelitten hat zu diesem: „Ich weiß, mein Erlöser lebt.“

Damit ist Ijobs Bekenntnis eine Provokation, ein Protest gegen den Tod. Es steht gegen zeitgenössische Tendenzen, den Tod fatalistisch hinzunehmen und Gott gewissermaßen die Rolle des Henkers zuzuweisen: „Gott, dem Herrn, hat es gefallen, unseren ... zu sich zu nehmen.“ Mit dem Ijobtext zielt die Predigt darauf, die Frage nach Gott angesichts des geheimnisvollen und bedrohlichen Todes nicht zu ermäßigen, sondern sich ihr zu stellen. Dazu kann das Gedicht aus den Leichenreden von Kurt Marti helfen:

dem herrn unserem gott  
hat es ganz und gar nicht gefallen  
dass gustav e. lips  
durch einen verkehrsunfall starb.

(Aus: *K. Marti, Leichenreden*, © 2001 Verlag Nagel und Kimcke AG)

„Wir sind Protestleute gegen den Tod“ (Ch. Blumhardt). Mit Ijob dürfen Juden und Christen es sein, weil sie an einen Gott glauben, der lebt und ein Gott der Lebenden sein will. Christen dürfen diese Linie der Hebräischen Bibel ausziehen auf Jesus Christus:

im namen dessen der tote erweckte  
im namen des toten der auferstand:  
wir protestieren gegen den tod von gustav e. lips.

(*Martina Blasberg-Kuhnke, Gottes Volk 8/2001, 58f*)

*Dipl.-Theol. Anneliese Hecht*